

Inseln um Singapur

Nachdem die Japaner bei ihrem äußerlichen Vormarsch bereits weite Strecken des südlichen Malaienstaates Johore durchdrungen haben, rückt die Schlüsselstellung Singapur und ihre nähere Umgebung immer mehr in den Brennpunkt der militärischen und geographischen Betrachtungen. Die auf der Singapurs-Insel liegenden Briten haben ihre letzte Hoffnung auf die „Old Strait“ gesetzt, auf die etwa anderthalb Kilometer breite Meerestraße, die sie im Norden vom malaiischen Festland trennt. Die Japaner nähern sich dem Singapur-Bezirk mit drei feindlich überlegenden Heeresgruppen. Die eine kommt nach der Besetzung von Malakka aus den westlichen Positionen der Straits Settlements, die zweite marschiert nach der Eroberung von Sabang an der Ostküste entlang und die dritte durchbricht die Mitte des Staates Johore. Vor dem Generalangriff auf Singapur werden sie sich auf einer fast 120 Kilometer breiten Front



an einer geschlossenen Streitmacht vereinigen. Den vorwärtslegenden Londonern wird in Telegrammen aus Singapur mitzuteilen versucht, daß die „Old Strait“ ein „unüberwindliches Hindernis“ ist, und der in Singapur eingeschlossene Millionenzahl von Eingeborenen wird erachtet, daß die Selat Lebrau — so heißt die schmale Meerestraße auf malaiisch — dem Vormarsch der Japaner endlich ein Ende setzen wird. Das gleiche Ziel haben die Briten gesetzt, als sie auf der Insel Hongkong durch das Meer von der Halbinsel Hainan getrennt waren. Was der Oberbefehlshaber von Hongkong für ausgeschlossen erklärt, gelingt trotzdem: die Japaner führen ihre Artillerie am gegenüberliegenden Ufer auf, nahmen die militärischen Befestigungen der Insel unter ein vernichtendes Feuer und leisteten dann im Schutz ihrer Kanonen die Landungsgruppen über, und damit war das Schicksal Hongkongs besiegt. Nach Meldungen aus Tokio sind die Japaner fest entschlossen, das gleiche Manöver auch gegen Singapur durchzuführen, und die Briten verfügen nicht über die Mittel, um die Soldaten des Teno daran zu hindern.

Von Johore-Pore, der Hauptstadt des malaiischen Sultanates Johore, führt ein Bahndamm zur eigenständigen Insel herüber. Auf einem Raum, der in der Richtung von Ost nach West etwa 30 Kilometer und in der Richtung von Nord nach Süd etwa 20 Kilometer misst, haben die Briten ihre strategische Hauptstellung aufgebaut. Die Malaka-Straße trennt Singapur von Sumatra. Etwa 30 Kilometer liegen an der schmalsten Stelle zwischen dem englischen und holländischen Kolonialgebiet. Bei der Malaka-Straße handelt es sich nicht um eine freie Wasserfläche, sondern um ein unüberschaubares Gewirr von Inseln und Inselgruppen, die durch äußerst gesäßliche Schiffahrtswege miteinander verbunden sind. Der britische Bereich endet direkt unterhalb von Singapur mit dem Malacca, Muar, Sultan, Selatjali, Wangrove, Conew, Gong- und Anau-Inseln, die durch den Malacca-Kanal nach Südwesten abgrenzt werden. Diesen Inseln, obwohl sie besetzt sind, scheinen die Briten keine strategische Bedeutung mehr beizumessen. Ihr Rückzugsweg nach dem Muster von Dunkirk richtet sich vielmehr auf den holländischen Nieuw-Archipel, der im Südosten bis dicht an Singapur reicht. Er wird nur durch die verhältnismäßig schmale Straße von Singapur von der britischen Verteidigung getrennt. Der Nieuw-Archipel besteht aus einer Gruppe großer Inseln, die sich in südlicher Richtung über den Singapura-Kanal, die Insel Singapura, über Bangka und Simeon in Richtung auf Java erstrecken. Die letzten japanischen Luftangriffe auf die militärischen Verteigungen des Nieuw-Archipels lassen erkennen, daß die Briten diese holländischen Besitzungen als erste Etappe auf ihrer Flucht nach Batavia oder Soerabaja benutzen wollten.

Die Nieuw-Inselgruppe hat eine Gesamtfläche von etwa 4000 Quadratkilometern. Die aus Malaken und Chinesen bestehende Bevölkerung wird auf etwa 100 000 geschätzt. Alle geologischen Anzeichen deuten darauf hin, daß die Nieuw-Inseln früher zur Malaka-Halbinsel gehört haben und daß die Trennung durch vorsätzliche Menschenhand erfolgte. Die Holländer haben diesen Verlust offenkundig gegen alle englischen Verbünde schützt, auch die untere Flanke der Straße von Singapur in ihre Hand zu bekommen. Ob sind vor allem vier Inseln, die von den Holländern zur Aufrechterhaltung ihrer Kolonialherrschaft an der Straße von Singapur besetzt wurden, und zwar Kapo-Dier, Bolang-Dier, Batam und Bintang. Der Verwaltungssitz des Nieuw-Archipels, zu dem auch die sich südwärts bis nach Sumatra fortsetzenden kleinen Inseln gehören, ist Tanjung-Piau auf der Insel Bintang. Die meisten Nieuw-Inseln sind mit dichten Bewässerungen bedeckt, die in der Hauptstadt wertvolle Materialien liefern. In den urbar gemachten Aufländereien wurde vor allem Vieh angebaut. Die Inseln Singapura und Karimun wollen einen bedeutenden Reichtum an Minen haben. In den letzten Jahren sind auf den Inseln des Nieuw-Archipels bedeutende Erdvorkommen entdeckt worden. Die Rohstoffproduktion kann über Singapur zum weiteren Verband. Die holländischen Inseln vor den Toren Malakas haben also nicht nur einen strategischen, sondern auch einen erheblichen wirtschaftlichen Wert.

Neue Ritterkreuze

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an Generalleutnant Karl von Dobsch, Kommandeur einer Inf.-Div., Major Maxried von Petersdorf, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Regt., Hauptmann Günther Prosch, Führer einer Panzerjägerabteilung, Leutnant Hans Riecker, Kompanieführer in einem Inf.-Regt., Oberfeldwebel Hermann Buehlsdorf, Zugführer in einem Inf.-Regt., Oberfeldwebel Heinrich Reinke, Zugführer in einem Inf.-Regt.

Außerdem des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, erhielt das Ritterkreuz des Eiserne Kreuzes Oberfeldwebel Hartel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Der finnische Heeresbericht

Wohllangi. Der finnische Heeresbericht vom 10. Januar 1942 berichtet. In allen von finnischen Verbündeten besetzten Gebieten wurden vertrieben oder vernichtet. Gelehrten wie

Luftangriffe in halbstündigem Abstand

Der fünfte Tagesschlag auf Singapur

Die letzten Berichte von der Malaya-Front besagen, daß die Luftangriffe gegen Singapur weiterhin verstärkt wurden und fast ununterbrochen, oft nur in halbstündigem Abstand stattfinden, durchgeführt werden. Wie das Kaiserliche Hauptquartier mitteilt, führen große Formationen von Armeebombern am Donnerstag mittag den fünften Tagesschlag auf Singapur, und zwar auf die Flugplätze Sembawang und Tengah sowie auf militärische Stützpunkte des Stadtkreises Johor durch. In Endau wurde ein großer Strand verloren und im Osten liegende Schiffe angegriffen. Vier feindliche Flugzeuge und ein Aufklärer wurden abgeschossen. Vier japanische Maschinen waren zu einer Rastlandung gezwungen, allerdings glücklicherweise auf bereits von japanischen Streitkräften besetztem Gebiet.

Bei den letzten zwei Luftangriffen sind insgesamt 18 britische Flugzeuge in der Luft abgeschossen und 7 am Boden zerstört worden.

Zwei der ungeheuren tropischen Höhe, die seit mehreren Tagen über Süd-Malaya liegt, gibt der liebreiche Vormarsch der Japaner unaufhaltbar weiter. Ihre Streitkräfte haben bereits am Donnerstag abend den Malacca überschritten und befinden sich augenblicklich nur noch rund 100 Kilometer von Singapur entfernt. Der rechte, an der Westküste entlang vorrückende Flügel der japanischen Truppen konnte seinen Vormarsch beobachten, daß er bereits die Flanke des Feindes bedroht.

Bon 500 Britenflugzeugen keine Maschine mehr einsatzfähig.

Nach überausstimmen Berichten von der Malaya-Front besitzen die Japaner die nun unumschränkte Luftverkehr. Nach einer Domel-Wmeldung ist von rund 300 britischen Maschinen, die bei Ausbruch der Feindselig-

keiten auf der malayischen Halbinsel stationiert waren, keine einzige mehr einsatzfähig. Bei Gefechtsflügen stellten die Japaner lediglich noch 14 Maschinen fest, die von den aus Australien und Niederländisch-Indien herbeigeführten Verbündeten überwiegend gebaut waren. Zwanzig davon seien offenbar mit dem Abtransport von Flüchtlingen beschäftigt.

Nach einem Frontbericht der japanischen Zeitung „Tokio Shimbun“ führten Arme- und Marinesleger seit dem 1. Januar täglich Luftangriffe auf Singapur durch, die am 18. und 19. Januar größte Erfolge erzielten. Nach Schätzungen eines Major-Unteroffiziers sind die militärischen Einrichtungen in der Umgebung von Singapur bereits sehr hart mitgenommen. Auf der Insel Singapur wurden fast sämtliche feindlichen Flugzeuge trotz starker Flakabwehr zerstört.

Bei dem japanischen Großangriff vom 18. Januar fielen vier Maschinen vom Buffalo-Typ auf, die lärmend abgeschossen wurden. Am nächsten Tag war keine feindliche Maschine in der Luft. Da die Insel Singapur verdammt klein ist, ist die Sicht übrigens auch bei Nachtangriffen gut.

Wie „Tokio Nichi Shimbun“ aus Bangkok meldet, treffen in Singapur australische Verstärkungen ein. Mit ihrem Einsatz soll versucht werden, den Rückzug der britischen Streitkräfte zum Stehen zu bringen. Nach Informationen, die aus Singapur in Bangkok vorliegen, soll man bereits vom britischen Festungsgebiet aus den Geschützdonner der Front vernehmen.

Das japanische Verkehrsministerium gibt bekannt, daß der Feldpostdienst nach Malaya, den Philippinen und anderen besetzten Gebieten im üblichen Rhythmus eröffnet wird.

Den Macmillan in Afrika und im Pazifik. Der Indische Ozean, das südchinesische Meer und der Südost-Pazifik wurden von Singapur und Hongkong beherrscht, die nach dem Fall von Hongkong, Manila und Guam und nach der Besiegung des britischen Okavango-Geschwaders die Seeherrschaft im südchinesischen Meer und im gesamten Westpazifik auf Japan überging. Diese Tatsache ist für die Stellung Singapurs seit der Besetzung der Inseln ein plottenstiftend ohne Rücksicht. Zur Zeit besteht seine hauptsächliche Bedeutung in dem Schutz Indonesiens, Indiens und Australiens. Wird Singapur aus dem britischen Verteidigungssystem herausgebrochen, so sind sowohl Indien und Indonesien als auch Australien des wirtschaftlichen und sozialen Schutzes beraubt.

Der Singapur besitzt, beherrscht die Zugänge zum Indischen Ozean und den westlichen Zugang zum Pazifik. Wenn man ferner bedenkt, daß im Jahre 1938 mehr als 14000 Schiffe mit 30 Millionen BRT den Hafen von Singapur passierten, das seiner 30 v. ds. des Weltmarkts nach dem Pazifik führt, so ist klar, daß man die schweren Sorgen, die jetzt angeklagt des unaufhaltbaren japanischen Vorstoßes auf Malaya, die Briten bewegen.

Ultimatives Hilfsersuchen Australiens bei England

Unter Druck des Anschlusses an USA

„Tokio. Australien hat nach einem Bericht von Tokio Nichi Shimbun“ ultimative Hilfe von England gefordert. Wie eine in Buenos Aires vorliegende Meldung aus Canberra besagt, werde Australien im Falle des Vertrags englischer Hilfe eigene Wege gehen und sich den USA anschließen.

Australien habe bisher England mit allen Mitteln geholfen, heißt es in der Meldung weiter. Es sage sich aber weiterer Hilfe nicht verpflichtet, falls Englands Gegenleistung ausbleibt.

Norwegischer S 527-BMT-Zanter an U.S.A. schreibt verkehrt

„Madrid. Sie meldet aus Madrid, daß seineszeitliche Unterredakteure in der Nähe der Küste des Staates Neapel operieren. Der Landstreiter „Sparta“, von 607 BMT, wurde 120 Meilen von der Freizeitbasis entfernt durch zwei Torpedoschiffe versenkt. Dieses Schiff ist vor einigen Jahren in Hamburg für eine norwegische Reederei gebaut worden. Diese norwegische Reederei — nämlich Stora-Norvegia — fand mit Ausnahme eines Booten gestellt werden.

Der Präsident des Königlichen Ungarischen Abgeordnetenhauses dankte für die körperliche und familiärdurchlässige Aufnahme, die ihm in der Reichsbotschaft zuteil geworden sei. Auf die vom Präsidenten erwünschte diplomatische Verbundenheit eingehend, sobald der Präsident hörte, daß die Zeit der Freuden, der Lüge, der halben Wahrheiten und der Kompromisse abgelaufen sei. Ungarn steht mit voller Überzeugung mit einem unmissverhüllten Hintergrund dem allgemeinen Kampf für ein neues Europa der Freiheit, das zugleich ein menschenverbündiges Schrift von Unabhängigkeit, Freiheit, Freiheit, nationale Kulturen und eine fröhliche reiche Erziehung bedeute. Ungarn sei glücklich, daß es an der Seite des mächtigen deutschen Volkes kämpfen kann.

Der Präsident des Königlichen Ungarischen Abgeordnetenhauses dankte für die körperliche und familiärdurchlässige Aufnahme, die ihm in der Reichsbotschaft zuteil geworden sei. Auf die vom Präsidenten erwünschte diplomatische Verbundenheit eingehend, sobald der Präsident hörte, daß die Zeit der Freuden, der Lüge, der halben Wahrheiten und der Kompromisse abgelaufen sei. Ungarn steht mit voller Überzeugung mit einem unmissverhüllten Hintergrund dem allgemeinen Kampf für ein neues Europa der Freiheit, das zugleich ein menschenverbündiges Schrift von Unabhängigkeit, Freiheit, Freiheit, nationale Kulturen und eine fröhliche reiche Erziehung bedeute. Ungarn sei glücklich, daß es an der Seite des mächtigen deutschen Volkes kämpfen kann.

Gasmangel in Dublin

„Madrid. Wie aus Dublin gemeldet wird, gab die dortige Gas-Gesellschaft bekannt, daß nur noch ein Viertel des derzeitigen Gasverbrauchs erzeugt werden kann. Wahrscheinlich sehe man sich genötigt, die Gasbelieferung auf wenige Stunden pro Tag einzuschränken.

Transport-Ju's schossen englische Jäger ab

Auf dem Flug nach Nordafrika

„Berlin. Wie bereits im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet, wurden mehrere auf dem Flug nach Nordafrika befindliche deutsche Transportmaschinen vom Muster Ju 52 am Nachmittag des 17. Januar von zwei britischen Blenheim-Jägern über dem Mittelmeer gesichtet. Die an Geschwindigkeit und Bewaffnung weit überlegenen Jäger schossen den deutschen Verband mehrmals ohne Erfolg an, bis sie beide von den Bordwaffen der deutschen Transportflugzeuge abgeschossen wurden. Ein Flugzeug blieb sofort brennend ins Meer, das zweite ging niedrig auf See nieder.

Die japanische Regierung verabschiedete am Freitag 17. Berichtigungen über eine Erhöhung der direkten Steuern, die dem nächsten Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Betroffen wird hauptsächlich die Einkommenssteuer, die bis zu 100 Prozent erhöht wird.

Das britische Ölfliegerkriegsschiff „Lady Shirley“ wird am 17. Januar von der britischen Admiralität als überfällig gemeldet. Die „Lady Shirley“ ging mit der gesamten Besatzung unter.

Zum erstenmal in England wehte gestern, wie der Londoner Korrespondent von Göteborgs „Posten“ meldet, die Sowjetflagge auf einem britischen Amtsgebäude: das Londoner Informationsministerium hatte zur Besetzung einer sowjetischen Gewerkschaftsdelegation die rote Fahne mit Hammer und Sichel gehisst.

Churchill traf, vom Besuchsausflug in Washington kommend, am Sonnabend morgen in Plymouth ein. In seiner Begleitung befanden sich Beaverbrook, Dulcey Pound, Charles Portal und Sir Charles Wilson.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß General Sir Alan Hartley zum Oberkommandierenden der Empireskreisflotte in Indien als Nachfolger von General Hawker ernannt worden ist.

Reuter meldet amtlich, daß Sir Archibald Clark-Kerr, der augenblicklich britischer Botschafter in Tschinghass, Nachfolger von Sir Stafford Cripps als britischer Botschafter in der IBBDAU werden wird.

Bei 10 Uhr morgens von Los Angeles flogte ein Flugzeug ab. Die 19 Insassen landen den Tod.

Wie aus Washington gemeldet wird, schlossen die USA mit Costa Rica einen Pacht- und Leihvertrag über einen Kredit von einer halben Million Dollar für Rüstungs-aufträge ab.

Kurze Nachrichten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht vergiebt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant von Matzen, Kommandeur einer Inf.-Div., Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, Oberleutnant Kuhnel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Der italienische Außenminister Graf Ciano legte am Freitag mittag an dem ungarischen Thron und auf dem italienischen Sesselkrönung einen neuen Thron für ein neues Europa der Freiheit, das zugleich ein menschenverbündiges Schrift von Unabhängigkeit, Freiheit, Freiheit, nationale Kulturen und eine fröhliche reiche Erziehung bedeute.

Der Reichskommissar des Innern, Dr. Erich Maria Rommel, empfing die Amtsinhaberinnen und die Bezirksführerin des RNDL des weiblichen Jugend.

Dr. von Brauch am Freitag in einer Großkundgebung vor 1400 Männern.

Im Deutschland traf am Donnerstag der 250 000 freiwillige Arbeiter aus Belgien ein, um im Heile seine Arbeit in der Industrie aufzunehmen. Bei seiner Verabschiedung in Brüssel wurde ihm vom Chef der Militärverwaltung beim Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, Regierungspräsident Bleeder, eine goldene Urkunde überreicht.

Am 19. Januar wird, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Zusammenkunft der älteren Staatsmänner im Amtsaal des japanischen Ministerpräsidenten stattfinden, bei der die Regierung Kussdrücke über die gegenwärtige Kriegslage geben wird.

Wie die thailändische Zeitung „Varadab“ erfährt, ist die Handelsfahrt zwischen Thailand und Japan wieder aufgenommen worden.



Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen.“ — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

Trauma Plast

lässt wehe Wunden schnell gesunden.

Wie haben und verlobt
Johanna Engelmann
Günther Rentsch
Ost. u. Ost.-West.
in einem Art.-Neg.

Walchenjee Münchris
(Oberb.) s. St. i. S.
Januar 1942

Friedel Berndt
Hermann Klink
Mair.-Sext.
geben, auglich im Namen
beider Eltern, ihre Ver-
lobung bekannt

R.-Werder Nienburg
s. St. Urlaub
17. Januar 1942

Thea Köbernik
Helmut Händler
Uhr. in einem Art.-Neg.
grühen als Verlobte
Merkstein-Worm (Mhd.)
Niesa,
Gdg. Neue Str. 17
17. Januar 1942

Für die vielen guten
Wünsche und Aufmerk-
samkeiten, die uns zu
unserer Verlobung
freundl. übermittelt wurden,
danken wir im Na-
men beider Eltern herzlich!

Margot Gerhardt
Kurt Sust
Kriegsverw.-Daggermeister
s. St. im Felde
Niesa, Januar 1942

Nebenverdienst. Chlicher, au-
verlässiger Botlein zur Be-
lieferung festler Abonnenten
mit Zeitschriften am Wochen-
ende für Äderau, Zehain
und Glaubitz gefüllt. Ange-
bote unter 3 6724 an das
Tageblatt Niesa.

Ihre Vermählung geben
bekannt
Hans-Joachim Bachmann
Leutnant
in einer s. Flakabteilung
Margot Bachmann
geb. Dertel

Niesa, Schlageterstr. 77
s. St. im Felde
Januar 1942

Erich Kirsche
Else Kirsche
geb. Raden
geben ihre Vermählung
bekannt

Niesa Gleisberg 80
Rehner Str. 10 s. St. Urlaub
17. Januar 1942

Ihre Vermählung geben
bekannt
Alfred Jordan
Obergefr.
Martha Jordan
geb. Feldner

Münchris A.-Gröba
17. Januar 1942

Für die uns zur Vermählung
dargebrachten Glück-
wünsche und Aufmerksam-
keiten danken wir hiermit,
zugleich im Namen unserer
Eltern, allen aufs herzlichste

Heinz Rastig
Hildegard Rastig
geb. Töpfer
Großenhain Lichtensee 42
Vollmerholz s. über Niesa
Januar 1942

Lehrling
für Ostern gesucht. Rost und
Vogels evtl. im Hause.
Paul Schuster,
Metzgermeister,
Großenhain, Siegelgasse 8

Auch die einfache Erdal
Nachfüll-Packung beweist
die große Leistungsfähigkeit
der größten deut-
schen Schuhcremefabrik.
Vor 75 Jahren ist das
Wachwarenunternehmen
gegründet worden, aus
dem seit über 40 Jahren
Erdal kommt.
Das bestens bekannte,

das altbewährte

Erdal

Die Schuhe halten länger
und kosten weniger.

Wünschs Marionetten-Theater

Niesa, Hotel Kronprinz
Sonntag, 18. 1., abends 8 Uhr.
Die Ritter von Rosowitz
oder
**Die Entstehung der
Mordbrücke bei Dresden**
Großes Ritterschauspiel
in 8 Akten

Nachmittags 8 Uhr
Der Kampf mit dem Drachen

oder
Kasper auf der Bauber - Intel
Sauermärchen in 4 Akten

Am Theatrum mundi:
Der II. Weltkrieg geg. England
Es lädt frdl. ein Br. Wünsch

GÜLDENRING

* 4 PFENNIG *



Die Mischung unserer Zigaretten
wird mit unveränderter Sorgfalt
aus reinen Orient-Tabaken
zusammengestellt.

Haus Penerburg

* 4% PFENNIG *

OVERSTOLZ

Vereinsnachrichten

Sängergesellschaft Niesa. Jahreshauptversammlung Sonntag, den 18. 1. 42, 10 Uhr vorm. im Wettiner Hof. Die Teilnahme aller Vereinsführer und Chorleiter bzw. Stellvertreter ist Pflicht.
Jugendgruppe Niesa-Mitte, Ost.-West. Vilmvortrag über artgemäße Kleidung am Dienstag, dem 20. 1. 1942, pünktlich 19 Uhr in der Pestalozzischule. Unbedingtes Erscheinen ist Pflicht.

NS-Frauenenschaft und Deutsches Frauenwerk Niesa-West. Dienstag, den 20. 1. 42, 20 Uhr Gemeinschaftsabend in der Vaterländischen Gaststätte. Erscheinen aller ist Pflicht. Gäste willkommen.

Der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik

veranstaltet am Dienstag, dem 20. Januar 1942 um 20 Uhr im Hotel "Sächsischer Hof" Niesa, einen Vichtbildevortrag über:

"Neuzeitliches aus der Kältetechnik
für die Erhaltung der Lebensmittel
für Volk und Wehrmacht"

Interessenten sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen

Sächs. Fechtshule e. V. Zweigverein Niesa

Zu der am Dienstag, dem 27. Januar 1942, abends 8 Uhr im Hotel Niedisch stattfindenden

Jahreshauptversammlung

werden die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen.
Tagesordnung: Geschäftsbereich, Kassenbericht, Richtig-
sprechung der Jahresrechnung 1941. Allgemeines.

Niesa, am 17. Januar 1942. Der Gesamtvorstand.

Wohnungs- tausch!

Chemn.-Niesa
Biete 8-Bism.
Böhna, u. Zu-
beh. in Chem-
nig, Miete 38,-
Suche eben-
solche in Niesa,
Miete bis 30,-
Angebote unt.
6705 an das
Tagebl. Niesa.

Dankagung

Für die liebvolle Anteilnahme beim
Hinscheiden unseres teuren, lieben
Enkelkindes, des Kaufmanns Paul
Kriesten, sprechen wir allen unseren
herzlichsten Dank aus.

In tiefer Trauer

Lydia Kriesten und Kinder
sind im Namen aller hinterblieben.

Niesa, im Januar 1942.

Dankagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher
und aufrichtiger Anteilnahme durch
Wort, Schrift und Blumenpenden beim
Heimgang meines lieben Mannes,
unseres guten Sohns, Schwiegervaters,
Groß- und Urgroßvaters, Schwagers
und Onkels Gustav Oswald Schönert
sprechen wir allen unseren tiefsinnigen
Dank aus.

Emma verw. Schönert
nebst Kindern und Angehörigen.

Niesa, Friedr.-Ditt.-Str. 2, 17. Januar 42.

Dankagung

Für die überaus herzliche Anteil-
nahme durch leutes Geleit, Blu-
mentuch, Wort und Schrift beim
Heldenode unseres lieben guten Sohnes,
Bruders und Schwagers, meines unver-
vergesslichen Bräutigams, des Obergefr.
Paul Röder, sprechen wir hiermit allen
unseren innigsten Dank aus.

Den Vertretern der Wehrmacht,
der NSDAP, der Kriegerkameradschaft
"Schönborn", Poppitz, die unseres lieben
Toten bei seiner Beisetzung in heim-
licher Erde ehrenvoll gedachten, und Herrn
Barter Schröter für seine treue
Worte. In tiefer Trauer

Max Röder und Frau

Geschwister und alle Angehörigen.

Erika Ulrich nicht Eltern.

Poppitz, Prösen, den 17. 1. 1942.

Zu ihmralig war für uns Dein Scheiden.

zu bitter Den so früher Tod.

Tod Du bist nun befreit von Felden,
befreit von jeder Gedanken.

Der Japaner als Künstler / Ehesüchtiges Naturgefühl als Grundlage aller Lebensäußerungen

Wir bewundern den selbstverständlichen Heldenmut des japanischen Kriegers, der den Übergang vom Leben zum Tode unverzerrt und freudig auf sich nimmt, ebenso sehr, wie die zarte einfühlende Schönheit der japanischen Kunst, die sich meist Landschaftliches oder auch einzelne Gegenstände der Natur — Blumen, Zweige, Schilfrohr, ein paar Wolken und ähnlichem — zum Vorwurf nimmt. Beide Haltungen stammen aber aus der gleichen Quelle, nämlich aus der vollkommenen Einfügung in die Natur und der innigen Liebe zu ihr.

In der Natur ist der Tod ein selbstverständlicher Vorgang, er wird nur noch erhöht durch das heilische Opfer für das angekommene Land. Aber auch in der Kunst gibt der Japaner seiner Liebe zu der Schönheit der Natur Ausdruck, indem er ihre Absichten errät und künstlerisch weiterführt. So darf ich dieses Volk, für welches das Kirschblütenfest des Frühlings ein wirkliches Volksfest darstellt, mit dem Kreislauf des Jahres, das auch seine häusliche Umgebung diesen Wandel der Jahreszeiten widerspiegeln muss. Je nach der Zeit des Jahres wird dieses oder jenes Bild an den zwar am geschmückten Wänden des Hauses befindigt — Frühlingsbilder im Frühling, Winterbilder im Winter. Und wenn es den Europäern nicht stört, daß ein solches Frühlingsbild mit einem Winterbild zusammen an der gleichen Wandfläche erscheint — für den Japaner ist dies eine schmerzliche Dissonanz. Alles muß zusammengefügt sein und alles muß mit dem Rhythmus der Natur im Einlaufe sein, die Blumen, die man sorgsam im Raum anordnet, ebenso wie das Blumenmuster des Kleides, das sich der Jahreszeit anpasst.

Uns Europäern erscheint natürlich eine japanische Landschaft bereits stilisiert, denn sie ist durch ein künstlerisch formendes Auge gesehen und ausgewählt und keineswegs ein Abstrakt oder wahlloser Naturalismus. Das Eigentümliche dieser Bilder liegt darin, daß die Natur in ihren Absichten erraten und direkt durch den Künstler fortgeführt werden. Der Ausdruck und die Verteilung im Raum des Bildes sollen die Schönheit des Natürlichen heben und die dargestellte Natur wirklich lebendig erscheinen lassen. So wird kein falscher Formalismus, keine in alle Einzelheiten ausgeführte „fertige“ Wiedergabe erstrebzt. Vielmehr soll der Betrachter mit seinen Augen mitarbeiten und ergänzen, was der Künstler an Anregungen gab. Er soll das Dynamische der Natur empfinden. Meisterhaft sieht man daher auf japanischen Landschaften sturmgetriebene Wolken, Regengüsse und vom Winde gebogene Bäume dargestellt. Auch ist das östliche Ideal jener Darstellungen keine Symmetrie, die nur selten in der Natur vorkommt, sondern die schöne lebendige Willkür des Natürlichen. Denn das Bild soll nicht künstlich, es soll natürlich wirken, aber eben als eine erlebene und erhöhte Natur.

Eine japanische Anekdote erzählt, daß ein Vater seinem Sohn den Auftrag gab, den kleinen Garten schön herzurichten. Dieser räumte alles ordentlich auf, legte Blätter und sonstiges herumliegendes weg. Darauf erschien der Vater, sah das Gewordene an und räumte an dem Pfauenbaum, so daß die zarten Blätter herabregneten und den Boden bedeckten. Und er sagte: „Jetzt erst ist es schön, so wie die Natur schön ist, wenn keine Absicht und künstliche Ordnung sich vordrägt.“ Diese Geschichte ist sehr charakteristisch. Sie deutet auch an, daß der künstlerische Sinn überall im Volk verbreitet ist. Jeder Japaner reicht sich mit den einfachsten Mitteln, mit ein paar Bombeuständen, mit einem malerisch gefärbten Broden Ende oder Fels, mit ein paar schön verteilten Pflanzen seinen Garten als ein kleines Kunstwerk her. Die Kunst, auch die höchste eines Hokusai, Utamaro und Hiroshige, oder eines Takanobu ist keineswegs nur eine Sache für die Reichen und Wohlhabenden, die dem Volk erst nahegebracht werden muß — sie erstreckt mitten aus dem Volk und ist ihm durch den angeborenen künstlerischen Sinn von selbst verständlich. Und die Kunst ist so doch geachtet, daß der Künstler — wenigstens wird dies von den älteren Meistern berichtet — mit einem Gebet an sein Werk herangeht und oft lange Jahre verarbeitet, bis er glaubt, die schönste Fassung seines Gegenstandes erreicht zu haben.

Dabei handelt es sich bei den Japanern keineswegs um ein Volk von Träumern oder Ustheten. Die japanische Erde ist nicht reich und jeder muß eine Arbeit ergreifen. Auch führt in Japan dieses Sichverlieren in die Natur nicht dazu, daß der Mensch von ihren Mächten, die in Indien ihn fast drückend und verwirrend beherrschen, überwältigt wird, sondern er behauptet sich als stützliche Persönlichkeit und führt ein traumhaftes Leben.

Die japanische Kunst hat viele Anregungen aufgenommen, besonders von China, aber die eigentümliche japanische religiöse Metaphysik, die den Himmel und das Göttliche mit der Erde in Verbindung empfindet, hat auch fremden Anregungen die besondere Före gegeben. Es ist Japans Lebewesen und seine religiöse Gedankenvelt, welche besonders im Shintoismus, der Ahnenverehrung, den Trennungstricht zwischen Leben und Tod fast verschwunden ist — denn die Ahnen leben und wirken weiter —, und die auch in seiner eng mit der Natur verbundenen Kunst sich auswirkt. Und ebenso wie in der japanischen Kunst die Schönheit der sterbenden Natur, ihr sanftes Vergehen in Herbst und Winter mit der gleichen ungeübten Seelenruhe liebvolle dargestellt wird, so wird auch der Tod des Menschen von vornherein vom Japaner befähigt und „angenommen“ als ein Gesetz der Natur, so daß ein gefasstes Sterben diesem Volk der Schönheit auch den Krantz des Heldentums aufsetzt. Dr. L. R.

Zwischen finanzamt und Parlament

Kleiner Sprachspaziergang durch eine moderne Großstadt

Es ist nicht uninteressant, einmal das Leben in einer modernen Großstadt vom Gesichtspunkt des Sprachforschers zu betrachten. Da ist das Finanzamt. Wissen Sie, wie unsere Vorfahren über „Finanzen“ dachten? Das Wort geht zwar auf das mittelalterliche Latein zurück, in dem es sowohl wie „Zinszahlung, öffentliche Leistung“ bedeutet. Als es über Ende des 15. Jahrhunderts in die deutsche Sprache eintrat, nahm es den Sinn „unredliches Geldgeschäft, Bucher, Betrug“ an und hat diesen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts behalten. Heute ist es gewissermaßen rehabilitiert.

Je mehr die Städte wuchsen, um so deutlicher hob sich der Stadtkern, das „Weichbild“ heraus. Es hat nichts mit unserem „weich“ zu tun. Vielmehr ist die erste Hälfte aus lateinisch *vicus* — Ortschaft entstanden; in der zweiten steht ein altes, verloren gegangenes Wort „bild“, wie es im englischen *bill* — Rechtschrift, Gesetzesentwurf und in unseren Wörtern „Unbill“ (eigentlich Ungefechtlichkeit) und „billig“ noch zu erkennen ist. Weichbild bedeutete also ursprünglich Stadtgericht, Stadtgerichtsbarkeit. Das Wort „Stadt“ selbst ist dasselbe wie Stätte, und Stätte ist Stelen, weil der auf der Wanderung befindliche Volksstamm hier stehen blieb, um sich anzusiedeln.

Keine Stadt ohne „Weißfahne“! In dieser hat sich der Berliner Buchdrucker Ernst Litsak ein Denkmal gesetzt. Er kam im April 1854 auf den Gedanken, alle Blätter und Bekanntmachungen auf schönen, runden Holzsäulen anzubringen, die außerdem als Brunnen verwendet wurden. Wer erinnert sich seiner heute noch? Und ebenso wenig denkt man, wenn man im „Tattersall“ seinen Sonntagsauszug zureitet, heute noch daran, daß es der englische Trainer Tattersall war, der 1777 das erste berühmte Reitinstutut in der Nähe von London ins Leben rief.

Wir kommen an der Post, der Bank und an einem großen Hotel vorüber. Die Post hat ihren Namen von den früher an der Wegkreuz aufgestellten Relaisposten (lateinisch *positus* — aufgestellt). Deutschen Ursprungs ist die „Bank“. Sie bezeichnete bei uns schon früher außer der Gelegenheit auch einen Tisch für Waren; viele Städte haben ja heute noch Fleischstände. Das Wort kam dann nach Italien, wo es in Beziehung zum Geldwesen trat: man nannte hier die auf öffentlichen Straßen stehenden Tische der Geldwechsler „Bank“. Wurden diese zahlungsunfähig, so zerbrach man ihnen die Tische, daher unser „Bankrott“ (aus italienisch *banco rotto* — zerbrochene Bank). Für „Hotel“ könnte man übrigens auch „Spittel“ sagen — wenngleich uns der Begriff sehr schief ansehen würde! — Und die Erklärung? Beide Wörter stammen von lateinisch *domus hospitalis* — gästliches Haus ab. Aus *hospitalis* wurde im Deutschen Hospital, Spital und schließlich Spittel, im Französischen *hôpital* und daraus hotel. Einige Herren im „Blinde“ bet „Angstböhre“, weden eine Erinnerung an die Wiener Oktoberrevolution 1848: in den kritischen Stunden des 29. Oktober erschienen die Führer der Studenten in Blinden, die von diesem Augenblick an — wohl auf den Einfall irgend eines Spähvogels hin — den Namen „Angstböhr“ erhielten.

Die „Polizei“ geht sprachlich auf dasselbe Wort zurück wie die „Politik“, nämlich auf das griechische *politeia* — Staatsverwaltung. Ist sie „al arm bezeit“, so ist das eigentlich der altrömische *Ruf à l'arme* — zur Waffe! Im 15. Jahrhundert lagten die burgundischen Franzosen das für „al erme“ woraus durch Kurzung unter „Pärm“ wurde. Im „Siegbrie“, den die Polizei erlässt, lebt die Sitte der mittelalterlichen Gerichtsrichte fort, den Befragten durch einen Stoß vorzuladen, der mit einem Dolch an sein Haupt getötet wurde (daher unsere Wendung „es einem sießen“), und wer würde vermuten, daß sich in der Wendung jemanden „dingfest machen“ noch das altgermanische Wort „Thing“ verbirgt, der Name für die Gerichts- und Volksversammlung?

Das Parlamentsgebäude erinnert uns daran, daß ein „Maurerpolier“ und ein „Parlementarier“ Jahr nach verwandt sind! Die Sache ist ganz einfach. „Parlement“ kommt von italienisch *parlare* — sprechen, und der Polier ist nur entstellt aus Parlier — Sprecher, Wortführer. Wer sich zur Parlamentswahl als „candidat“ aufstellen läßt, müßte eigentlich in weißer Kleidung herumgehen, wie einst in Rom die Amtsbezeichner; denn das Wort kommt vom lateinischen *candidus* — weiß. Und wer glücklich gewählt ist und „Dieten“ besiegt, holt sich richtiger „Dieten“ schreiben. Das Wort stammt nämlich vom lateinischen dies — der Tag und mittelsteiniisch *dita* — Tübungsperiode, Tagegeld und ist läufig an unser Wort „Dität“ — Lebensweise (von griech. *diaita*) angelehnt. Dr. W.

Der Eindringling

Eine wahre Anekdote, erzählt von Robert Ludwig Jung

Zu den besten Freunden des Märtyrer Pädler-Mußau gehörte der Schriftsteller Leopold Scheffler, der ihn nicht nur auf den Reisen begleitete und in jeder Hinsicht mit Rat und Tat unterstützte, sondern sich auch in wissenschaftlicher Hinsicht durch die Veröffentlichung der Reiseberichte einen Namen machte. Scheffler war in seinen jungen Jahren zu allerlei lustigen Streichen aufgelegt, die seinen

Charakter noch liebenswüriger machen. So kam er an einem frühen Morgen ganz aufgeregt zum Bürgermeister in Müßau, einem guten Freunde, der nur die eine unangenehme Seite hatte, daß er sich allzu streng an die Paragraphen hielt und dabei menschliche Fälle außer acht ließ. „Was meint Du wohl, lieber Freund“, legt Scheffler los. „Mir ist da über Nacht so ein armer Teufel ins Haus gekommen, so ohne irgendwelche Papiere und vorleglicher Mittel. Was lange ich nur mit dem Kerl an?“

Der gestrenge Bürgermeister, der erst fürsätzlich eine Verordnung erlassen hatte, wonach niemand einen Unbekannten ohne Papiere und Erwerb aufnehmen darf, sieht die Sitten in Kraut Salzen. „Um, wenn es sich hierbei auch um einen guten Freund handelt, so darf doch das Gesetz darüber auf keinen Fall leiden. „So, also über Nacht ist Dir ja jemand ins Haus gekommen“, sagt er mit erhobener Stimme. „Du weißt wohl, daß darauf hohe Strafe steht, wenn ein Einwohner einen solchen Unbekannten zu sich aufnimmt und dann noch beherbergt. Ich werde auch bei Dir leider keine Ausnahme machen können!“

Scheffler tut ganz bestürzt. „Ja, aber mein Bester!“ ruft er, „ich kann doch den Eindringling gar nicht wieder los werden! Sei so gut und komm mit mir. Vielleicht weißt Du in dieser fatalen Sache einen Rat!“

Nach einem Sögern erklärt sich der Bürgermeister damit einverstanden. Die beiden gehen dann raschen Schritten zur Wohnung des Schriftstellers. Dort angekommen, wundert sich der Bürgermeister sehr über die Stille, die im Hause herrscht. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verwundert den Kopf. „Wie, in Eurem Schlafzimmer befindet sich der Eindringling?“ ruft er. „Der Eindringling befindet sich im oberen Stockwerk“, erklärt Scheffler seinem Freunde und es scheint dem Bürgermeister für einen Augenblick, als ob Scheffler dabei lächelt. Einwas zornig steigt er die Treppe hinauf, die Tür zum Schlafzimmer. Der Bürgermeister schüttelt verw

Das Leben fängt an / Eine Jungengeschichte von Karl Hermann Brinkmann

Wie sie in unserem Kreis gekommen war, weiß ich heute noch nicht zu sagen. Sie guckte eines Tages mit einem schönen spitzbübischen Gesicht in unsere Palliadenburg, die wir für unauffindbar und, was Mädchen anbetrifft, auch für unerreichbar gehalten hatten, und lächelte.

Wenn wir auch geschworen hatten, niemals ein Mädchen mit in die Burg zu bringen, so waren wir dennoch klimisch überzählig. Unsere kleinen Herzen bebten richtig, als sie den tausendtraumigen Schopf in die Tür hiepte. Niemand wagte zu fragen, wie sie uns in dieser Schlucht, die über eine halbe Stunde von unserer kleinen Stadt entfernt lag, gefunden hatte. Unsere Vorläufe, die wir 14 Jungens zwei Jahre hochgehalten hatten, waren in einer Minute von einem Mädchen über den Haufen geworfen. Wie selbstverständlich legte sie sich in unsere Mitte und sagte, daß sie Käthe heiße, worauf wir alle sehr schnell und wild durcheinander unsere Namen stotterten. Wir wurden alle rot dabei, aber sie tat so, als bemerkte sie nichts davon.

Merkwürdig war nur, daß bei allen späteren kriegerischen Ereignissen stets alle Mannschaften der Burgbefahrung da waren, daß niemand fehlte, was früher des öfteren vorgekommen war; jeder betrachtete den anderen, aber Käthe verteilte ihre Gunst sehr gerecht und nach allen Seiten, bis es dennoch zu Unruhen in unseren Herzen und unseren Häupten kam. Wir hätten ja nun einfach auf Käthe hören können, sie solle unser Fort verlassen, weil wir alle verliebt wären, aber niemand wollte dieses Wort sagen.

Eines Tages aber meinte Otto, der stillste und verschlossenste unter uns, so gebe das nicht weiter mit uns, er schlage vor, ein neues Fort drüber über dem Fluss zu gründen. Die Hälfte der alten Fortbefahrung war sofort dafür, und nun sollte sich Käthe entscheiden, zu welchem Fort sie in Zukunft gehören wolle. Sie lächelte fein und entschied sich, im alten Fort zu bleiben.

Am anderen Tag begannen wir in einer dichten Fischendichtung, ganz nahe am Fluss, unsere neue Burg zu bauen. Aber es ging nicht so richtig voran. Käthe fehlte uns, jeder fragte mehrmals beim Bau, was die Käthe wohl mache, bis der lange Wilhelm diesen Schnürlungen ein Ende und einen verwegenen Vorschlag machte. Wir sollten doch ganz einfach Käthe räuben. Wenn sie läbe, was wir für Kerle gegenüber den Schläppschwänzen vom alten Fort seien, blies sie genauso vollkommen freiwillig bei uns. Noch in derselben Stunde festeten die Vorbereitungen ein, die mit einer wahren Feierlichkeit geführt wurden, ja, so geführt wurden, als hätte jeder einzelne ein eigenes Recht auf diese Käthe, als wäre es seine Käthe, die er für sich erobern wollte. Das wichtigste bei diesem Raubraub war ein Fluss, um über den Fluss zu kommen; aber auch das wurde aus alten Biersäcken und Planken gemacht.

Durch einen beschädigten Schultamertoden luden wir dann eines Tages die Besatzung vom alten Fort in die entgegengesetzte Richtung, worauf wir unser Fluss bestiegen und nach dem alten Fort schlichen. Käthe lag auf der fleinen Wiefe vor dem Fort und las, als wir sie überrumpelten und banden. Ihr Widerstand war schwach, woraus wir mit Wonne schlossen, daß sie gerne mit uns ging, sie schrie aber leicht, als wir die Stricke zu fest banden, aber dann ging sie doch seelenruhig mit. Sie ließ sich der Gewalt, sagte sie, und die Besatzung vom alten Fort werde sie schon herausheben. Wir lachten und sagten mit glühendem Eifer, daß alte Fort würde es nie zu einem Fluss bringen; daß alles wären ja Kätheschwänze und keine Männer.

Mit einem wahren Triumphgeheul brachten wir Käthe zum Fluss, ließen über, banden Käthe an einen Baum und fragten, nachdem wir alle rings um sie herum Platz genommen hatten, ob sie nun in Zukunft bei uns im neuen Fort bleiben wolle, daß bedeutend stärker und mit wirklichen Kerlen armiert sei. Sie müsse sich das etwas überlegen, lächelte Käthe mit einem Lächeln, das uns alle verrückt machte, aber jetzt folte man sie losbinden, dann könne man ja weitersehen. Rein, sagte unser Franz, den wir zum Fortgeneral bestimmten hatten, erst müssten wir noch die Bereitstellung mit dem Aush einhalten. Wir hätten sie geplaudert und nun müsse sie uns belohnen. Und damit stand er auf, schloß die Augen und lächelte Käthe zweimal mittan auf den Mund. Sie schrie nicht, die Käthe, sie funkelte nur mit den Augen und schwur Käthe, als wir nacheinander ebenfalls die roten Lippen unserer Käthe küßten. Nur Otto blieb sitzen und lächelte Käthe nicht.

Das erste, was Käthe machte, als wir sie losbanden, und was unsern Rausch lächerlich knickte, war, daß jeder eine Backpfeife bekam. Franz, der Käthe zweimal geküßt hatte, bekam zwei, die ziemlich scharf gesessen waren, nur Otto, der sich etwas abseits gehalten hatte, bekam keine. Und dann kam die größte Überraschung, die es bisher in unserem jugendlichen Dasein gegeben hatte. Käthe nahm ganz zart Ottos Kopf in ihre Hände und küßte ihn selbst zweimal, was uns reichlich lange erschien, worauf Käthe den Otto bei der Hand nahm und mit fortzog.

Wir schrien „Memme, Heigling“ hinter Otto her, aber es half nichts. Otto blieb sich nicht einmal um. Doch der gräßliche Knick in unserem Leben sollte sich noch anschließen. Käthe kam noch einmal etwas zurück und rief: „So, Junge, und nun geht mal hin und lernt tüchtig was“, worauf wir uns alle vollkommen versteinert andielten und mit Augen ansahen, die weit über den Kameraden hinweg in die Ferne gingen. In diesem Augenblick hatte sich uns eine neue Welt geöffnet. Wir schauten alle, daß mit dem heutigen Tage alle alten und neuen Forts in die Lust gesprengt waren und das Leben zu rollen anfangt. Das hatte der erste Aush verschuldet.

Ein kleiner Fortü / Von Ferdinand Silbereisen

Der berühmte französische Bildhauer Jules Thomas verfügte über ein ganz besonderes Talent, aus dem Gedächtnis zu bilden.

Nach einem einzigen Blick auf sein Modell war er imstande, eine in jeder Beziehung ähnliche Büste herzustellen. Eines Tages besuchte ihn ein junger Mann, welcher ihm unter Tränen erzählte, seine Schwester sei schwindsüchtig, man zweifle an ihrem Aufkommen, deshalb mündeten die Eltern um jeden Preis ihre Gesichtszüge im Marmor festgehalten wünschen.

Aber dem Künstler zu jagen, sei sie zu schwach, auch befürchte man durch die Aufregung, welche eine solche Besichtigung der Kranken verursachen würde, eine Verschlimmerung ihres Zustandes herbeizuführen. Kurz, er erschafft mit beweglichen Worten die Hilfe des Bildhauers und dieser legte zu.

Am anderen Tage berichtete der junge Mann seiner schwächeren Schwester, er habe in der Auslage eines Juweliers ins Krankenzimmer und während die Schwestern unter den Schmuckstücken wähle, beobachtete sie der Künstler und prägte sich ihre Gesichtszüge so fest ein, daß er, in sein Atelier zurückgekehrt, eine Büste frei nach dem Gedächtnis schuf, welche durch ihre sprechende Ähnlichkeit die Eltern der inzwischen Verschiedenen in ihrem tiefen Schmerze stark tröstete.

Ein Jahr darauf kam der Vater des toten jungen Mädchens zum Künstler und teilte ihm mit, daß auch sein einziger Sohn, derseiter, der vor einem Jahre das Bildnis der Schwester bestellt habe, der heimtückischen Krankheit erlegen sei und fragte den Bildhauer, ob er sich der Gesichtszüge des Jünglings genau genug erinnern könne, um aus der Erinnerung eine Büste des selben zu modellieren. Auch diesen gewiß schwierigeren Auftrag übernahm der Künstler und führte ihm zum Trost, und zur unausprechlichen Freude der bedauernswerten Eltern mit großem Geschick aus.

Aber nicht immer hatte er das gleiche Glück. Eines Tages trug ihm ein reicher Herr auf, die Büste seiner jungen Frau anzufertigen.

Da jedoch die Büste ein Geburtstagsgeschenk für diese sollte, womit er sie überraschen wolle, so sei es ganz ausgeschlossen, daß sie ihm liegen könne.

Aber leben kann ich die Dame wohl einen Augenblick?“ fragte der Künstler lächelnd.

„Daher würde es aufzufallen; aber sie besucht regelmäßig dreimal wöchentlich zu einer bestimmten Stunde eine alte Freundin und benötigt dabei den Omnibus, welcher zur Poststelle fährt“, entgegnete der Besteller. „Wenn Sie sich ihr gegenübersehen, hätten Sie die unauffällige Gelegenheit, sich ihre Gesichtszüge einzuprägen.“

Der Bildhauer nahm den Auftrag an, und nachdem er mehrere Male im Omnibus die Gelegenheit wahrgenommen hatte, führte er ihn auch aus.

Am Abend vor dem Geburtstage ließerte er sein Kunstwerk ab, welches verhüllt in das Frühstückszimmer gestellt wurde, damit die Herrin des Hauses die erste sei, welche es am Morgen zu Gesicht bekomme.

Der denkwürdige Augenblick rückte heran. Händereibend, in freudiger Erwartung ging der Herr ins Zimmer

vor der verhüllten Büste auf und ab. Da trat die Gattin ein. Mit heraldischen Worten sprach der zärtliche Chehere seine Glückwünsche aus, dann führte er seine Frau vor das Bildwerk. Der umhüllende Schleier fiel, und — mit einem Ausdruck tiefer Entrüstung raste die Dame des Hauses aus dem Zimmer, die Tür mit einem Krach zuschlagend, daß das ganze Haus erschüttert zitterte und erbebte in seinen Grundfesten. Sprachlos und verdutzt starnte der zurückgebliebene Künstler abwechselnd auf die schimmernde Marmorbüste und auf die verschlossene Tür.

Der Künstler hatte ein Meisterwerk geschaffen, nur war ihm dabei ein kleiner Irrtum unterlaufen, denn anstatt die Gesichtszüge der Dame des Hauses in Marmor zu meißeln, hatte er die Büste der überaus hübschen jungen „Blume“, welche ihre Herrin auf ihren Fahrten stets begleiten mußte, in feiner genialer Art in Marmor verewigt.

HUMOR

Wissenschaftlich betrachtet

„Was tanzt Sie“, fragt der Physik-Profeßor eine junge Studentin, „wenn Sie morgens nach dem Rollenspiel gehen?“

Studentin antwortete das junge Mädchen: „Ich wäre mir peinlich...“

„Alnum“, erklärt der Professor, „Sie brauchen Wärme aus!“

Die Speisekarte

„Was darf ich bringen“, fragte die Kellnerin in einem Restaurants.

„Ja, ja, Madame, Baldoria, Schwefelkohle...“

„Sie müssen nicht immer daran denken“, meinte der Herr, „ich zum Beispiel habe Phenanthrinsäure, Zehen im Händen, Kopfschmerz und im Augenlid Hunger. Also lassen Sie Ihre beiden Freunde und bringen Sie mir einmal Schüßlerspeise.“

Glänzender Erfolg

Die Tochter einer Freienhansel: „Haben Sie die fünf Todfächter nicht eingefangen, die Sie jetzt bei uns aufgetragen haben?“

Küster: „Das, ja!“ „Wir haben ihnen schon dreizehn getötigt!“

Der gute Tag auf dem See

„Ja!“ erwiderte Baldoria, „Guten Ton“, der im Jahr 1882 erschien, ließ man

folgende erstaunende Anstellung für das gute Benehmen auf der Kühsähe:

„Es versteht sich von selbst, daß eine junge Dame nicht ohne Begleitung das Eis betritt. Wenn Sie mit Hartigkeit laufen, so darf Sie sich nie dazu hinsetzen lassen, Ihre Hörner zeigen zu wollen und in diesem Zwecke zu ziehen.“

Bad einer alten Operntruppe

Beide eine Tragödie-Karikatur unter Leitung des berühmten Dirigenten Felix Mottl führte im Jahre 1882 die Neue Wiener Zeitung:

Mottl befehlt und weint. Wer ihn einmal in einer Probe des vierbändigen hat dirigieren sehen, vergißt es nicht wieder. Im ganzen Kaiserstaat steht er nicht, ist zusammengekrümmt über seinem Pult, denn sieht er sich langsam, die Arme strecken nach beiden Seiten aus, die Augen rollen, er weiß das Stein...“

Reine Behandlung

Eine Frau kommt zum Arzt und lädt ihn zu verbinden. Ihr Körper ist aber über mit braunen und blauen Flecken bedeckt, die sie der ständigen Behandlung ihres Mannes verdankt. Der Arzt schüttelt den Kopf: „Wie war Ihr Name?“

„Ich bin das Wählen!“

„Mutter, Mutter! Was ist denn Ihr Mann, liebe Frau?“

„Aber Sie wissen doch, Herr Doktor — der Mutter, der Vierundvierzigste.“

Das Werk des Hantek

„Wie geht es Ihrem Bob?“ fragte der Nachbar. „Großartig“, erwiderte der Vater Bob. „Schall nicht so ein Kind wunderbar das ganze Haus?“ forderte der Nachbar weiter. „Oh ja, bei uns dreht jetzt fast immer die ganze Nacht das Werk im Schlafzimmer.“

SAFFIN
JÄGERMEISTER BERLIN
Schuhpflege!



So einfach ist das Leben nicht . . .

Roman von Robert Lind

Copyright by Döbler & Holl, München

& Fortsetzung
(Nachdruck verboten)

„Gerda,“ sagt sie nach einem langen Atemzug, „nimm's mit nicht übel, aber da mache ich nicht mit. Nicht, daß ich dir weise Lehren geben will, Gott behüte. Jeder will eben mit dem Kopf durch die Wand, der eine ja und der andere so. Über die Art und Weise, wie du deinen Weg gehen willst, Gerda, nein! Heimlich bei Nacht und Rebellen — Mutter läuft darüber nie weg, nie, sage ich dir.“

„Aber ich halte es hier nicht mehr aus!“

„Dann sprich mit der Mutter darüber.“

„Mit Mutter! Mit Mutter!“ Gerda zerrt an ihrem Taschentuch. „Soll ich dir sagen, was Mutter dazu meinen wird?“

„Was ist denn los?“ fragt Hans Benz dazwischen.

„Sagt mir auch!“

Die Mädchen haben das Nähertreffen ihres Bruders überhört. Nun sind sie beide zischlich betreten und finden nicht gleich die rechte Antwort. Über darum ist ihm wohl im Grunde genommen auch gar nicht viel gelegen, weil er viel zu stark mit einer Angelegenheit beschäftigt ist, die ihn innerlich bewegt.

„Ich habe eine überraschende Feststellung gemacht.“ sagt er, holt ein zusammengeknülltes Zeitungsblatt hinter dem Rücken hervor, und hält es Ingemar hin. Ganz aufgereggt ist er, seine Hand zittert. „Was sagst du dazu?“

Ingemar sagt gar nichts, weil sie grenzenlos verblüfft ist, denn auf den ersten Blick erkennt sie in dem demütig abgestellten Männerkopf die charakteristischen Züge wieder, die dem verschrammten Gesicht des verunglückten Motorradfahrers ihre Prägung geben.

„Nicht wahr, das hättest du auch nicht erwartet?“ Hans Benz hat plötzlich sehr lebendige Augen. „Ich muß sofort Wrede zu erreichen suchen.“

Ingemar hält den Bruder, der schon wieder fortzutun will, am Hosärmel fest. „Wo — wo hast du die Zeitung her?“

Wo er sie her hat? Gott, sie war eben da, er ist doch auf sie abonniert. Aber er hatte sie längst abgelegt. Das Blatt ist ja schon zwei Wochen alt. Damals, als sie neu war, hat er das Photo mit dem dazugehörigen Text kaum

betrachtet, hatte darüber hinweggelesen, wie man über Dinge hinwegliest, die sich, mal so und mal so, doch immer wiederholen.

Ja, und da ist er doch vorhin, als der Verunglückte laut schrie, ins Krankenzimmer zurückgekehrt, und wie er den Mann, der da mit geschlossenen Augen in den Kissen liegt, nachdenklich anstarrt, vermeint er, dieses markante Gesicht schon einmal gesehen zu haben. Über wo? Er grübelt und grübelt, aber er kommt nicht darauf. Gewiß ist er sich. Vielleicht erinnert nur eine bestimmte Partie in diesem Gesicht an einen Menschen, mit dem er einmal in Verbindung gekommen ist, ja, wird es wohl sein.

Wer da ist diese rätselhafte Seelenapparatur, die man das Unterbewußtsein nennt, Hans Benz kennt schon gar nicht mehr an die Nechlichkeit, die der Verleger mit irgend jemandem hat. Er hat das Krankenzimmer bereits wieder verlassen und beschäftigt sich mit anderen Dingen. Und da, unverzüglich, geht es ihm wie ein Ruck durch den Körper.

Donner und Dorn.

Die Zeitung! In der Zeitung hat er dieses Gesicht gesehen, nirgendswoanders! Und zwar muß das erst fürstlich gewesen sein.

Aber in welchem Zusammenhang — nein, das fällt ihm nicht ein. Doch zum Glück sind die Zeitungen der letzten Wochen noch da, und seine aufgezogenen Hände bekommen plötzlich Arbeit. Und dann sieht er sein Entschuldigungsbild: das Bild des Mannes, der nebenan ohne Bewußtsein liegt, blickt ihm aus den Zeitungsaugen entgegen.

Es handelt sich in ihm um keinen Prominenten von der Bühne oder vom Film und auch sonst um keine Berühmtheit, es handelt sich um den dreidreiecksgefährten Ingenieur Ernst Wichmann aus Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 191, der, wie es im Begleittext heißt, seit vierzehn Tagen vermisst wird. Da sein Versteckwerden nur mit einem Unglücksfall erklärt werden kann, wird die Öffentlichkeit um Mitarbeit ersucht. Zwedienliche Mitteilungen werden erbeten an die Vermissten-Zentrale, Polizeipräsidium Berlin, Hausnummer 202 b . . .

Ingemar spürt ihr Herz klopfen.

„Versteht du das, Hans?“

„Ja, was ist da zu verstehen, oder nicht zu verstehen? Hier gibt es eben nur eins: Wrede zu benachrichtigen. Wrede wird schon wissen, was er zu tun hat.“

„Ich meine,“ sagt Ingemar ausgeregt, „ob du verstehst, wo er in diesen vier Wochen gewesen sein kann?“

„Wieviel vier Wochen?“

„Die Zeitung ist doch zwei Wochen alt, und in ihr heißt es, daß Wichmann bereits seit vierzehn Tagen ver-

nichtet wird. Mit anderen Worten: er ist genau einen Monat verschwunden gewesen!“

Um, ja, allerdings. Aber das ist schließlich eine Sache für sich. Wenn der Mann wieder hergestellt ist, und höchstens gelingt das, wird sich die Geschichte schon irgendwie ändern. Das kümmert den jungen Arzt nicht sonderlich. Was ihn freut, ist lediglich die Entdeckung, die er in der Zeitung gemacht hat und die ihm nun erlaubt, Wrede einen Hinweis zu geben. So nimmt er denn die Zeitung wieder an sich und läuft voller Eile ins Haus zurück, um die Bande-Jäger zu angerufen.

Gerda ist enttäuscht. Enttäuscht über Ingemar. Sie hat sie etwas von der Schwester gewollt. Nun, da sie zum ersten Male mit einer Bitte



SONNTAGSAMMLUNG
SOMMER 1942

Die erste sächsische Eisenbahn*

Ganz sächsische Holzabzeichen stellen den ersten sächsischen Eisenbahngang dar. Die Gastrahensammlung am Sonnabend und Sonntag wird in seinem Zeichen stehen.

**Mitteldeutsche Börse
zu Leipzig (Blaue Bewähr)**

Blaue Festverzinst. Werte		Div.	17. 1.	16. 1.	Div.	17. 1.	16. 1.	Div.	17. 1.	16. 1.	Div.	17. 1.	16. 1.	Div.		
4 Deutsche Reichsbank	1834	101.375	101.	101.	5 Chem. Heilbronn	155.	154.	6 Gorkauer Brauerei	145.	146.	7 Lippische Weinstadt	205.	205.	8 Speicherei Riesa	115.	115.
5 Sächsische Staatsbank	27	150.5	—	—	6 Großherzogliche Webstuhl	159.	158.	9 Löbauer Akt.-Brauerei	143.	144.	10 Bautzen Golditz	139.	139.	10 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
6 Thüringer Staatsbank	26	150.5	—	—	11 Halleische Maschinen	147.	147.	11 Mansfeld	203.	203.	12 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	12 Schleiz & Co.	147.	147.
7 Dresdener Stadtgeldanz.	26	150.	—	—	12 Heidenauer Papier	160.	160.	13 Meißner Ober	140.	142.	13 Thöde Fahrer	135.	135.	13 Thöde Fahrer	135.	135.
8 Leipziger Stadtgeldanz.	28	152.	—	—	13 Industriewerke Plauen	161.5	162.	14 Mimos	113.	114.	14 Thüringer Gas	209.	204.	14 Thüringer Gas	209.	204.
9 Breslauer Stadtgeldanz.	26	152.	—	—	14 Kehrs Porzellan	171.	171.	15 Pädiger Papier	113.	114.	15 Thüringer Wolle	204.	204.	15 Union Radebeul	155.25	155.25
10 Aktenwerke	—	—	—	—	15 Keramik	178.	178.	16 Planeten	154.25	154.25	16 Ver. Holzal. Niederschl.	150.	149.25	16 Vereinigte Stahlwerke	150.	149.25
11 Akt. Ges. L. Bauten	150.	150.	—	—	17 Kirdiner Leder	179.	178.	17 Radeberger Export	270.	270.	17 Vorsitzige Zunder	—	—	17 Wanderer-Werke	272.	271.
12 Altenburger Landkraft	150.	150.	—	—	18 Kraftwerk Sachsen-Thüring.	180.	180.	18 Reichsdruck	173.5	178.5	18 Zeit-Ekon	—	—	18 Zeit-Ekon	—	—
13 Bechmann & Ludwig	150.	150.	—	—	19 Kunstabteil. Eitzold & Kießl	189.	189.	19 L. G. Reinecker	276.	276.	19 Speicherstadt Riesa	115.	115.	19 Speicherstadt Riesa	115.	115.
14 Baugesellschaft Riesa	150.	150.	—	—	20 Russlandstadt May	190.	190.	20 Riebeck-Brauerei AG.	185.	185.	20 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	20 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
15 Bergbrauerei Riesa	—	—	—	—	21 Kunz-Treitleinien	190.	190.	21 Riquet & Co.	154.	154.	21 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	21 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
16 Bildungs. Institut Leipzig	150.25	150.25	10	10	22 Langbein Flaschenfabrik	202.	202.	22 Rosenthal-Porzellan	169.25	169.25	22 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	22 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
17 Friesa Brau	150.25	150.25	10	10	23 Leipziger Baumwollspinn.	203.	203.	23 Hugo Schneider	147.	147.	23 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	23 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
18 Friesa Brau	150.25	150.25	10	10	24 Leipziger Kammgarn	204.	204.	24 Schubert & Salzer	191.	190.	24 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	24 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
19 Friesa Brau	150.25	150.25	10	10	25 Liebermann, Georg	205.	205.	25 Seidel & Neumann	216.	216.	25 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	25 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
20 Friesa Brau	150.25	150.25	10	10	26 Limanitz-Schma	206.	206.	26 Siemens-Guss	229.	229.	26 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	26 Steinigkeit Sermritz	128.	128.
21 Friesa Brau	150.25	150.25	10	10	27 Lindner, Gottfried	207.	207.	27 Somag	196.	196.	27 Steinigkeit Sermritz	128.	128.	27 Steinigkeit Sermritz	128.	128.

Amtliches

Anmeldung der Schulenlinge
Im Schuljahr 1942 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 31. Oktober 1942 das 6. Lebensjahr vollendet.

Die einzige kommende Kinder sind

Donnerstag, den 22. Januar, und

Freitag, den 23. Januar 1942

in der Zeit von 8–12 und 15–17 Uhr unter Vorlegung der Geburtsurkunde bzw. des elterlichen Familiennammbuches und des Impfscheines in den bissigen Volksschulen (Martin-Mutschmann-, Pestalozzi-, Albert-Leo-Schlageter-Schule und Schule am Heideberg) anzumelden.

Die Möglichkeit einer vorzeitigen Aufnahme vor Beginn der Schulpflicht besteht nicht mehr.

Riesa, am 15. Januar 1942.
Die Leiter der Volksschulen.

Nacht- und Sonntagsdienst Stadt-Apotheke

— vom 17. bis 24. Januar —

Aerztlicher Sonntagsdienst

Praxis Dr. Holey, Dr. Gräger

Der nächste Vorbereitungsliefergang für die Meisterprüfung der in Riesa stattfindet, beginnt am Sonntag, dem 25. Januar. Anmeldungen bei Gewerbeoberlehrer Neumann, Riesa, Josef-Haydn-Str. 17. Die Kreishandwerkerfachst. Großenhain. Die Handwerkskammer Dresden.

Gelegenheitskäufer

werden oft die besten Werber für das einmal gekaufte Erzeugnis. Auch war „Rosodont“ bisher noch nicht gekauft, wird sich mit ihm anfreunden und die Vorzüge dieser festen Zahnpasta in der ansprechenden Dauerdose schätzen.

Rosodont

Bergmanns feste Zahnpasta

Infolge beschrankter Zufuhr von Eiern

ist die Auslieferung des hünsten Eies d. A. p. 31 noch nicht möglich. Wir bitten unsere Einzelhandelsgeschäfte und deren Verbraucher, sich auf kurze Zeit bis zur Auslieferung zu gedulden.

Bezirksversorgungs- und Verteilungsstelle für Eier
Erich Werner, Röderau, Ruf 953.

Rohschlächterei und Speisehaus Elsterwerda sucht ständig Schlachtpferde

Bei Notfallschlägen jederzeit auf Stelle. Herrenstr. 572
Frig. Weihenstephan (früher Riesa-Gröba).

Verloren von Handelslich. bis Schulstr. gld. H. Armbanduhr. G. Bel. abza. Schulstr. 28, 3. lks. 1 möbl. oder 2 leere Zimmer mit Kochmöglichkeit v. junger Frau zu mieten gef. Offerten un. R 6728 an d. Tabl. Riesa.

Ingenieur sucht sauberest, möbl. Zimmer
Ang. u. R 6727 an d. Tabl. Riesa.

Ein guter Weg zur Ehe führt durch den Briefbund, Leipzig R 24/19, Weißauer Str. 68. Kunststoff gegen 12 Pf.

188. Im Regelkalle wird die Versorgung für die kämpfende Truppe aus der Sowjet in Versorgungslagern nachgeschoben und über Armeeversorgungslagern und Transportanstalten der kämpfenden Truppe zugeführt. Sozialdemokrat **Schneider**, Mitarbeiter eines Dienstleistungsbüros im Osten, schreibt, wie sich die kämpfende Truppe im Osten holt, wenn einmal der Nachschub nicht mehr kommt:

Über den Nachschubweg der Versorgung von der Front ist schon oft berichtet worden. Was wird aber, wenn dieser Nachschub in solche widerwärtigen Umstände — Schlechtwetter, Niederdrehung von Eisenbahnen, Ausfall von Straß- und Fernbahnlinien — ganz oder teilweise ausfällt? — Wenn wäre ich befürchtet, dass die kämpfende Truppe im Osten holt, wenn einmal der Nachschub nicht mehr kommt?

Untere Division gehörte an den Truppen, die sich auf der Uralfront, ein an landwirtschaftlichen Erzeugnissen reiches Land, im raschen Siegeslauf vorwärts kämpften und dem Feind am Herzen schlugen. Für und war es der Regelkall, das für die Mittagstaffel Frischgemüse (Böhmen, Böhmen, Kraut, Spinat, Kartoffeln) und Frischspeise (Kartoffeln, Majoran, Thymian, Petersilie usw.) vom Schmiedel, Versorgungsküche oder Versorgungskommissar bei den Panzeraufzügen verarbeitet wurden. Schließlich wurde gekauft oder beigekauft. Und wenn der Soldat die Verpflegungsküche aus dem Vande.

Untere Division gehörte an den Truppen, die sich auf der Uralfront, ein an landwirtschaftlichen Erzeugnissen reiches Land, im raschen Siegeslauf vorwärts kämpften und dem Feind am Herzen schlugen. Für und war es der Regelkall, das für die Mittagstaffel Frischgemüse (Böhmen, Böhmen, Kraut, Spinat, Kartoffeln) und Frischspeise (Kartoffeln, Majoran, Thymian, Petersilie usw.) vom Schmiedel, Versorgungsküche oder Versorgungskommissar bei den Panzeraufzügen verarbeitet wurden. Schließlich wurde gekauft oder beigekauft. Und wenn der Soldat die Verpflegungsküche aus dem Vande.

Die Ukraine hat all die notwendigen Lebensmittel reichlich, jedes Ding jedoch zu seiner Zeit. So mancher Kamerad hat damals für eine deutsches oder zwei russische Rationen drei Eier eingetauscht. Unter wurde ebenfalls gegen Haushalte eingehandelt. Eierstellen in allen nur möglichen Formen wurden bereitgestellt. Es gab rohe Eier, Eier im Glas (wie Trink-Eier), Spiegelei- oder Süßerei, Eier mit gebackener Wurst oder Bratwurstrollen, und nicht zuletzt in der ganz besonders beliebten sächsischen Blätterform. Wo man hinkam, setzte es in ein anderes Quartier, ins Bettlager, in das Kästchen, in das Säckchen, in das Blattlager, es blieb, ob es gekauft oder beigekauft. Und wenn der Soldat die Verpflegungsküche aus dem Vande.

Dann kam die Zeit mit Säckchen und Pfauen, mit Apfeln

Verpflegung ohne Nachschub

und Birnen. Welche willkommene Abwechslung bot das leibliche Gelehrte Kommt! — Und welcher Kamerad erinnert sich nicht gern der lästigen frischen Tomaten, der Gurken, Melonen und Blüten? Nach der Erntezeit wurden eingeklappte Tomaten, Gurken und Sauerkraut beigesogen und konnten den Mahlzeiten beigegeben werden. Und von wiewiel Kochgeschick erinnert kann jeder einzelne darüber? Oder war das nicht, wenn aus die Frage nach dem Mittagessen, der immer „auf Draht gehende“ Koch

Preis wurde immer genug ausgedeckt, und wenn es wirklich einmal an Nachschub fehlte, dann halfen die reichen Weizen- und Roggenfelder. Unter Aufzug unserer Soldaten wurde das Getreide von Landwirtschaftsminister und Gesangsgesellen geschnitten und an Ort und Stelle ausgedrohten. Brotwagen brachten das Brot zur Mühle. Die meisten dieser Mühlen waren ganz gleich ob Bäcker, Dampf- oder elektrische Mühlen — von den Mühlen vor dem Abzug plauschig zerstört worden. Mit Hilfe der Glühwürmer gelang es oft in kurzer Zeit, wenigstens einen Mahlstein zu machen. Das Brot, welches hier gewonnen wurde, war häufig bis zu 10 Prozent ausgetrocknet. Das daraus von der Bäckerei gekaufte Vollkornbrot schmeckte jedoch vorzüglich. Nebenall dort, wo die Brotbereitung der Mühlen nicht möglich war, sofern sie Brotspeise gewonnen werden konnte und der Brotmischkasten ausfiel, brachten die Bäckerei der Truppe Brot im Wege der Auflage bei den kommunalen eingesetzten, ukrainischen Bäckereimaster. Die Vergütung wurde vereinbart und dann hielt es: „Sie morgen früh 8 Uhr, hat die Gemeinde 150 Brote zu 2 KiloGramm zu liefern.“ Dieses Brot wurde ausnahmslos, allerdings oft unter schwierigsten Verhältnissen, tadellos in Form und Geschmack geliefert. Und wenn vorübergehend nicht mehr Tagesbrot geliefert werden konnte, dann wurde ausgleich durch Mehrtagsbrot geliefert.

Am Geflügel mangelt es nicht, und ähnlichlich. Schafe und Schweine gab es in erstaunlicher Anzahl. Die Zeit, die nur kurz Zeit mit Truppen belegt waren, könnten natürlich besser ab als die, in denen die Truppen längere Zeit taten. Wenn hier Schwierigkeiten in der Fleischbeschaffung entstanden, wurde in raschster Hürde auf höhere Anerkennung hin Großzüchtern zugetragen, und es kam zu erwarten, daß bei planmäßiger Betriebsaufstellung nicht nur der Soldat sein Fleisch erhält, sondern auch die deutsche Fleiderindustrie in den Besitz des wertvollen Fleisches gelangt.

Durch Zusammenstellung von Fleischbeschaffungsamt wurde auch die Wintersaison vorgezogen, und es kam zu erwarten, daß bei planmäßiger Betriebsaufstellung nicht nur der Soldat sein Fleisch erhält, sondern auch die deutsche Fleiderindustrie in den Besitz des wertvollen Fleisches gelangt.

17. 1.	16. 1.	Div.	17. 1.	16. 1.	Div.	17. 1.	
--------	--------	------	--------	--------	------	--------	--